

Aus dem Vorworte zur ersten Auflage.

(Für Teil II und III.)

Die Lehrweise des geschichtlichen Unterrichts ist in alter und neuer Zeit so häufig behandelt worden, daß ich mich sehr kurz fassen kann. Die verwerflichste, aber noch immer recht verbreitete Art dieses Unterrichts besteht darin, daß die Schüler zum Nachschreiben des Vortrags veranlaßt werden. Die Anhänger dieser Lehrweise entschuldigen ihr Verfahren damit, daß es kein Lehrbuch gäbe, das ihnen zusagte und genügte, eine Behauptung, die in den meisten Fällen gewiß zutreffen wird; denn die Mehrzahl der Geschichtslehrer oberer Klassen besitzt glücklicherweise so gediegene Kenntnisse, daß es ihr nicht schwer fallen dürfte, in jedem vorhandenen Lehrbuche zahlreiche Irrtümer aufzudecken oder Besseres an die Stelle zu setzen. Aber rechtfertigt dieser Übelstand, der sich ja unschwer beseitigen läßt, ihre Lehrweise? Keineswegs: denn das Nachschreiben hat weit größere Übelstände im Gefolge, vor allem eine unverantwortliche Vergendung der an und für sich so knapp bemessenen Zeit, ferner die Schwierigkeit zusammenfassender Wiederholungen, endlich die fehlerhafte oder schiefe Wiedergabe des Vortrags seitens der Schüler. Ja, sagen nun andere Geschichtslehrer, wenn aber ein leidlich gutes Lehrbuch den Schülern in die Hand gegeben wird, was bleibt dann noch für den Lehrer zu thun übrig? Diesen Einwand habe ich, offen gestanden, niemals fassen können. Denn angenommen, es gäbe ein nach Form und Inhalt tadellos verfaßtes Lehrbuch, so hätte der Lehrer immer noch eine äußerst schwierige und dankbare Aufgabe zu lösen, nämlich die Übermittlung des Lehrstoffes an die Schüler in einem freien, fröhlichen, Verstand und Gemüt erfrischenden Vortrage; und das erscheint mir als das höchste Ziel einer gediegenen Lehrweise, vorausgesetzt, daß der Lehrer sich an den Gang und den Lehrstoff des ein-